

---

Gregory Palamas. *The Hesychast Controversy and the Debate with Islam. Documents relating to Gregory Palamas. Translated with an introduction and notes by NORMAN RUSSELL (Translated Texts for Byzantinists 8).* Liverpool: Liverpool University Press 2020. xii, 488 pp. – ISBN: 978-1-78962-153-2 (£ 125)

- RALPH GREIS, Benediktinerabtei Gerleve (p.ralph@abtei-gerleve.de)

NORMAN RUSSELL legt in diesem Band eine Reihe wichtiger Texte zum Hesychasmusstreit des 14. Jahrhunderts, zur Person des Gregor Palamas und zu seiner Auseinandersetzung mit dem Islam vor. Sie werden, jeweils mit Einleitungen und einem hilfreichen Anmerkungsapparat versehen, größtenteils erstmals in englischer Sprache zugänglich gemacht. Während die wachsende Zahl kritischer Texteditionen der Forschung eine immer stabilere Grundlage bietet, sind solche Übersetzungen hilfreich, nicht zuletzt, um die Themen und Inhalte auch einem weiteren Kreis bekannt zu machen. Für die vorliegende Arbeit dürfen wir ihrem Verfasser außerordentlich dankbar sein.

RUSSELL legt den Schwerpunkt seiner Auswahl, wie er im Vorwort schreibt, nicht auf Schriften des Gregor Palamas selbst, sondern auf zeitgenössische Dokumente, die den Blick auf dessen Person, seine Theologie und auch auf seine Rolle im kirchlichen und politischen Geschehen richten. Nächst der enkomiastischen *Vita* aus der Feder des Philotheos Kokkinos sind dies die Synodaltomoi von 1341, 1347, 1351 und 1368 sowie drei Texte aus der Zeit der Gefangenschaft des Palamas im osmanischen Bithynien in den Jahren 1354–55. Über die Begegnungen und Gespräche mit verschiedenen muslimischen Gruppen und Vertretern berichten zwei Briefe des Palamas und ein Bericht von anderer Hand. Vier ausgewählte Briefe des Palamas aus den Jahren 1342–46, die er zum Teil in politischer Haft in Konstantinopel verbrachte, runden das Corpus ab. Nach der voranstehenden *Vita* folgen die weiteren Dokumente der Chronologie ihres Entstehens und spiegeln so die Entwicklung.

Die erste Hälfte des Untertitels „The Hesychast Controversy and the Debate with Islam“ mag zunächst den Eindruck erwecken, es könnte um eine Bezugsetzung dieser beiden Elemente gehen. Der Blick ins Inhaltsverzeichnis zeigt jedoch, dass es sich um zwei verschiedene Themen handelt, die freilich in der Person des Palamas verbunden sind. Die Dokumente zu seiner

Auseinandersetzung mit dem Islam nehmen zudem nur 36 von insgesamt 488 Seiten des Bandes ein.

Es ist sinnvoll, den vorliegenden Band mit der im Vorjahr erschienenen Untersuchung des Verfassers unter dem Titel „Gregory Palamas and the Making of Palamism in the Modern Age“<sup>1</sup> zusammen zu sehen. Dort unternimmt RUSSELL den lesenswerten und vielversprechenden Versuch, das Minenfeld zu räumen oder doch wenigstens begehbar zu machen, zu dem sich die theologische Auseinandersetzung um das Denken des Palamas im vergangenen Jahrhundert entwickelt hat.

Keine Debatte – damals wie heute – kommt ohne ihre Protagonisten aus, die ihre Voraussetzungen und Voraussetzungshaftigkeiten teils offen, teils verdeckt, manchmal vielleicht auch unbewusst mit sich führen. So untersucht RUSSELL dort in einem ersten Teil die Rezeptionsgeschichte der Theologie des Palamas und ihre Neubelebung im 20. Jahrhundert, wobei MARTIN JUGIE und JEAN MEYENDORFF zweifellos die wichtigsten der nämlichen Protagonisten sind. Deren Werk „needed to be set in context if we are to get behind the ideologies that have shaped modern Palamism and engage with Palamas himself“ (Vorwort, S. vii). Letzteres geschieht im zweiten Teil des Buches unter der Überschrift „Raising the Larger Questions“, wo der Verfasser den Versuch unternimmt, „to interpret Palamas’ thinking in context, that is to say, in relation to the epistemological positions he was opposing: in his debate with Barlaam a radical apophaticism, in his bitter dispute with Akindynos an insistence that God can only be known through created things, and in his struggle with Gregoras a conviction that the route to the knowledge of God lay through images created in the mind“ (ebd.).

Für eben diese Verortung des Gregor Palamas und seines Denkens bietet die vorliegende Sammlung von Texten in englischer Übersetzung wichtiges Material. RUSSELL stellt ihr eine übergreifende Einleitung voran (S. 1–36), die zunächst den geschichtlichen Hintergrund im Byzanz des 14. Jahrhunderts darstellt. Dafür stützt er sich nicht nur auf die historischen Arbeiten der jüngeren Vergangenheit, sondern zieht auch zeitgenössische Primärquellen wie die *Ρωμαϊκὴ Ἱστορία* des Palamas-Gegners Nikephoros Gregoras<sup>2</sup> und die *Ἱστοριῶν βιβλία* des Großdomestikos und Thronpräten-

---

1. NORMAN RUSSELL, *Gregory Palamas and the Making of Palamism in the Modern Age* (Changing Paradigms in Historical and Systematic Theology). Oxford 2019.

2. LUDWIG SCHOPEN – IMMANUEL BEKKER (Hgg.), *Nicephori Gregorae Byzantina Historia* 1–3 (Corpus scriptorum historiae Byzantinae). Bonn 1829–1855.

dentem Johannes Kantakuzenos<sup>3</sup> bei, der auf Seiten des Palamas stand. Im anschließenden Blick auf den Hesychasmusstreit stellt RUSSELL Personen und Positionen zwar knapp, doch differenziert dar, zeigt die Verflechtungen von Kirche und Politik auf und weist im Unterschied zu manch anderen Publikationen darauf hin, dass die Opposition gegen Palamas nicht von außerhalb, sondern vielmehr von innerhalb der byzantinischen Kirche kam, einschließlich Teilen des Episkopats (S. 19). „The Main Characteristics of Palamite Theology“ bringt RUSSELL dann in fünf Punkten auf nicht einmal drei Seiten (S. 22–24) unter. Für einen Erstkontakt mit der Materie wären sie sicherlich zu knapp gefasst, bieten aber eine ausgezeichnete Gedächtnisstütze, um die Informationen der im Buch gebotenen Texte verorten zu können.

Wenig behandelt wurde bislang das Jahr 1354–55, das Palamas in türkischer Gefangenschaft in Bithynien verbrachte, bis er durch eine Lösegeldzahlung freikam. Anhand der Quellen macht RUSSELL deutlich, dass die muslimischen Osmanen nicht nur politische Gegner und Angehörige einer anderen Religion waren, die das byzantinische Reich durch ihre Expansionspolitik bedrohten, sondern dass es auch in diese Richtung vielfältige Beziehungen und Verflechtungen gab (S. 24–29). Der Emir von Bithynien, Orhan Beg, dessen Soldaten Palamas entführt hatten, war ein Schwiegersohn des Kantakuzenos. Dieser war seinerseits auch mit dem Emir von Aydın befreundet, sprach selber Türkisch und wusste die Vorteile einer Kooperation mit den Osmanen durchaus zu schätzen.

Unter der Überschrift „A Contested Saint“ (S. 29–33) und in einem Abschnitt zur Rezeptionsgeschichte (S. 33–35) weist RUSSELL auf die Rolle der Thomas-Übersetzungen der Kydones-Brüder Demetrios und Prochoros ab 1354 hin, die einen Einfluss lateinischer Theologie in Byzanz vor allem nach der eigentlichen Hesychasmusdebatte zeigen. Dass zahlreiche Theologen, die Palamas und seiner Theologie kritisch gegenüberstanden, zur katholischen Kirche konvertierten, etliche sich auch den Dominikanern anschlossen, die damals eine rege Missionstätigkeit im christlichen Osten ausübten, bedeutete auch, „that the West, from the outset, inherited a tradition of hostility to Palamas“ (S. 33). An dieser Stelle verweist RUSSELL auf seine ausführlichere Untersuchung dieser Frage im oben genannten Band „The Making of Palamism“.

---

3. LUDWIG SCHOPEN (Hg.), *Joannis Cantacuzeni eximperatoris historiarum libri IV* (Corpus scriptorum historiae Byzantinae 11). Bonn 1828–1831.

Die kurzen Anmerkungen zu den Textausgaben müssen im Zusammenhang mit der ausführlichen Bibliographie im Anhang gesehen werden, welche die verfügbaren Editionen und Übersetzungen anführt („Sources“: S. 453–461). Hier ist allerdings – ebenso wie in RUSSELLS „The Making of Palamism“ – der sechste Band der *Συγγράμματα* mit den Homilien des Palamas nachzutragen, der im Jahr 2015 erschienen ist und die Reihe nach über fünfzig Jahren abschließt.<sup>4</sup> Ein Blick in den *Karlsruher Virtuellen Katalog* zeigt freilich, dass dieser Band bislang leider praktisch keine Verbreitung gefunden hat.

Der umfangreichste Text des vorliegenden Bandes ist der *Λόγος εἰς ἅγιον Γρηγόριον Παλαμᾶν* aus der Feder des Philotheos Kokkinos. RUSSELL legt seiner Übersetzung die kritische Edition von DEMETRIOS G. TSAMES zugrunde.<sup>5</sup> In einer knappen Einleitung (S. 37–51) versieht er die Chronologie der berichteten Ereignisse, so weit möglich, mit absoluten Daten, die bei Philotheos fehlen. Dazu gehört insbesondere die Frage nach dem Todesjahr des Palamas, das nach Philotheos 1359 gewesen sein dürfte, aus anderen Quellen jedoch inzwischen mehrheitlich auf 1357 datiert wird. Diese „*Vita*“ ist freilich keine kritische Biographie im modernen Sinne, sondern ein Enkomion, das Philotheos ausdrücklich in der Vorbereitung auf die Heiligsprechung seines Freundes und Weggefährten durch die Synode von 1368 verfasst hat.<sup>6</sup> Wenn MARTIN JUGIE die historische Unparteilichkeit dieser *Vita* bemängelt, „qui a pour but de démontrer la parfaite sainteté du héros“,<sup>7</sup> so bedient er damit freilich einen Gemeinplatz. Zwar stellt die *Philotheos-Vita* die wichtigste biographische Quelle zur Person des Palamas dar, doch ist sie gerade in ihrer enkomiaistischen Gestalt zugleich ein wichtiges Dokument der Auseinandersetzung selbst.

Von modernen Leser\*innen darf gewiss eine selbständige kritische Lektüre verlangt werden, welche die historischen Fakten auch durch die hagiographischen Momente hindurch erfasst. RUSSELLS englische Übersetzung,

4. BASILEIOS ST. PSEUTONKAS (Hg.), *Γρηγορίου τοῦ Παλαμᾶ Συγγράμματα*. Τόμος ΣΤ΄. Ὁμιλῖαι. Thessalonike 2015.

5. DEMETRIOS G. TSAMES (Hg.), *Φιλοθέου Κωνσταντινουπόλεως Λόγος εἰς ἅγιον Γρηγόριον Παλαμᾶν Αρχιεπίσκοπον Θεσσαλονίκης* (Epistemonike epeterida Theologikes Scholes, Parartema 42). Thessalonike 1984, S. 52–210.

6. Das hagiographische Werk des Philotheos hat untersucht MIHAIL MITREA, *A Late-Byzantine Hagiographer: Philotheos Kokkinos and His Vitae of Contemporary Saints*. PhD Thesis, University of Edinburgh 2017. Abgerufen am 30.09.2020.

7. MARTIN JUGIE, *Palamas, Grégoire*. *Dictionnaire de Théologie Catholique*. Bd. 11. Paris 1932, S. 1735.

die den Text zuverlässig wiedergibt und dabei flüssig lesbar ist, erleichtert diesen Zugang ungemein – ohne den Filter sekundärer Aufbereitung. Wer darüber hinaus die erwähnten Schriften des Gregoras und des Kantakuzenos beizieht,<sup>8</sup> wird vor allem im Fall des Gregoras auf eine gewiss nicht geringere Polemik und dazu auf eine teils unerquickliche Selbstgerechtigkeit treffen, die ebenfalls zum Gesamtbild gehören.

Die *Vita* des Philotheos hilft nicht zuletzt bei einer Verortung der Schriften des Palamas – in ihrer Chronologie vor dem Hintergrund der kirchlichen und politischen Entwicklungen ebenso wie hinsichtlich der beteiligten Personen und der geistigen Atmosphäre insgesamt. In einem etwas überraschenden Detail berichtet Philotheos, Palamas habe nach der Rückkehr aus türkischer Gefangenschaft, also erst 1355, seine Apodiktischen Traktate über den Hervorgang des Heiligen Geistes herausgegeben (*ἐκδίδοσι*, §104, S. 172). Deren Abfassung wird gemeinhin bereits auf 1335 datiert, folglich hätte es sich hier um eine Überarbeitung gehandelt (ebd. Anm. 471). An dieser Stelle ließe sich die These von IOANNIS KAKRIDIS ergänzen, hinter einer slawonischen Übersetzung aus dem späten 14. Jahrhundert, die teils erheblich vom griechischen Text abweicht, stehe die ursprüngliche, im Griechischen verlorene Fassung von 1335.<sup>9</sup>

Die vier Synodaltomoi sind ebenfalls wichtige historische Quellen, die RUSSELL durch seine Übersetzungen erschließt. Als offizielle Dokumente haben sie über bloße theologische Meinungen hinaus rechtsverbindlichen Charakter, auch wenn dieser schon damals bestritten worden sein mag. Alle vier Tomoi befassen sich mit der Theologie des Gregor Palamas, stehen aber in verschiedenen Kontexten, die RUSSELL in kurzen Einleitungen deutlich macht.

Die Synode vom 10. Juni 1341 hatte sich mit den Anschuldigten des Barlaam von Kalabrien auseinanderzusetzen, näherhin mit der Frage nach dem

---

8. Beide liegen in deutschen Übersetzungen in der *Bibliothek der griechischen Literatur* vor, von denen RUSSELL allerdings nur die ersten drei Bände der Gregoras-Übersetzung in seiner Bibliographie anführt: Nikephoros Gregoras, *Rhömäische Geschichte*. Übersetzt und erläutert von JAN LOUIS VAN DIETEN und FRANZ TINNEFELD (*Bibliothek der griechischen Literatur* 4, 8, 9, 24, 39, 59 und 66). Stuttgart 1973–2007; Johannes Kantakuzenos, *Geschichte*. Bücher I–III. Übersetzt und erläutert von GEORGIOS FATOUROS und TILMAN KRISCHER (*Bibliothek der griechischen Literatur* 17, 21 und 71). Stuttgart 1982–2011, Buch IV steht noch aus.

9. IOANNIS KAKRIDIS, *Codex 88 des Klosters Dečani und seine griechischen Vorlagen*. Ein Kapitel der serbisch-byzantinischen Literaturbeziehungen im 14. Jahrhundert (*Slavistische Beiträge* 233). München 1988, v.a. S. 52–85.

Wesen des „Taborlichtes“ und der hesychastischen Gebetspraxis. Der Tomos (S. 214–230)<sup>10</sup> vollzieht die Verurteilung des Barlaam nicht sachbezogen oder gar in der Nüchternheit moderner juristischer Sprache, sondern durchaus zeitgemäß mit heftiger Polemik. Der Text hält nicht allein die Ergebnisse und Entscheidungen der Synode fest, sondern bietet ein Verlaufsprotokoll über den Gang der Diskussionen (§§2–9). Die §§10–30 bieten dann eine patristische Quellensammlung zum Thema, namentlich aus Johannes von Damaskus, Pseudo-Dionysius, Maximus Confessor, den drei Kappadokiern, Athanasius, Andreas von Kreta und schließlich Johannes Climacus als dem „Ahnherren“ des hesychastischen Mönchtums, denen gelegentlich die Argumentation des Barlaam gegenüber gestellt wird. Nach dessen förmlicher Verurteilung schließt ein ausdrückliches Verbot weiterer Diskussion dieser Themen den Tomos ab, um den Frieden in der Kirche zu sichern. Nicht zuletzt dieses Verbot erweist den damaligen Patriarchen Johannes Kalekas als Verfasser<sup>11</sup> – nicht allein Protokollanten – des Tomos. Von Palamas forderte der Patriarch schon bald die Befolgung dieser Anordnung ein, nicht jedoch von Gregor Akindynos. Nach der politischen Wende des Jahres 1347 wurden Kalekas und Akindynos verurteilt, der Tomos behielt jedoch seine Bedeutung für die späteren Auseinandersetzungen.

Die nämliche Wende spiegelt sich im Tomos der Synode, die unter dem Vorsitz des zu diesem Zeitpunkt siegreichen Johannes Kantakuzenos im Februar 1347 tagte (S. 294–308). Formal beginnt der Text mit einer ausdrücklichen Bestätigung des Vorgängerdokuments von 1341, theologisch setzt er sich mit Akindynos als dem zweiten Gegner des Palamas auseinander, bevor Patriarch Johannes Kalekas abgesetzt, gemeinsam mit Akindynos seines priesterlichen Amtes enthoben und exkommuniziert wird. Die patristische Argumentation von 1341 wird hier nicht wiederholt. Dem allein von den Bischöfen unterzeichneten Tomos verlieh Kantakuzenos einige Wochen später durch ein *Πρόσταγμα* auch politische Geltung, dass RUSSELL ebenso beifügt (S. 308–311) wie den Tomos einer Gegensynode vom Juli desselben Jahres (S. 311–322). Die opponierenden Bischöfe beschreiben die Ereignisse dort aus ihrer Perspektive, stellen die Theologie

---

10. Der griechische Text der Synodaltomoi von 1341 und 1347 steht bei HERBERT HUNGER et al., *Das Register des Patriarchats von Konstantinopel*. 2. Teil. Edition und Übersetzung der Urkunden aus den Jahren 1337–1350 (*Corpus Fontium Historiae Byzantinae* 19, 2). Wien 1995, Nr. 132, S. 208–257 (Tomos von 1341) und Nr. 147, S. 346–383 (Tomos von 1347).

11. Ausdrücklich genannt wird die Verfasserschaft des Kalekas im Tomos von 1347, §7, S. 298 im vorliegenden Buch.

des Palamas nicht weniger als vom Teufel inspiriert dar (§§1–2), lehnen den Herrschaftsanspruch des Kantakuzenos ab (§9) und erklären dann auf Grundlage einer ganzen Reihe von Canones den neuen Patriarchen Isidor Bucheiras und Palamas als neuernannten Erzbischof von Thessaloniki für abgesetzt (§§12–13). Dieser „Gegentomos“ hatte freilich nur – negative – Auswirkungen auf seine Verfasser, zeigt aber anschaulich die Polemik der Auseinandersetzung. In der Zielrichtung des Buches, relevante Primärquellen zu erschließen, hat er daher einen sinnvollen Platz.

Die fortgesetzte Opposition, die sich nun auch gegen die Kirchenpolitik des Kantakuzenos und den von ihm gestützten Umbau des Episkopates richtete, bezog sich im Kern jedoch weiterhin auf die Theologie des Gregor Palamas. Wortführer wurde der dritte prominente Gegner des Palamas, Nikephoros Gregoras. Da das byzantinische Reich eine geeinte Kirche im Inneren benötigte, um politisch nach außen handlungsfähig zu sein, berief Kantakuzenos im Mai 1351 eine weitere Synode ein, über die er gemeinsam mit dem Patriarchen Kallistos I. den Vorsitz führte. Der Tomos dieser Synode (S. 327–376),<sup>12</sup> den offensichtlich Philotheos Kokkinos verfasst hat (S. 325), bietet wiederum ein ausführliches Verlaufsprotokoll. Es enthält die Argumentationen beider Seiten, dazu teils längere patristische Zitate pro Palamas. Am Ende standen wiederum mehrere Exkommunikationen auf der einen Seite und auf der anderen die feierliche Promulgation der Theologie des Palamas als offizielle Lehre der Kirche – mit einer großen Zahl namentlich unterzeichneter Metropoliten und Bischöfe –, die bis heute Gültigkeit hat. Die abschließende Sitzung im Juli – nach einer Bedenkzeit – nimmt den größten Teil des Tomos ein (§§18–52). RUSSELL bezeichnet sie zurecht als „a kind of seminar on Palamite theology“. Als solches ist die Lektüre des Tomos von 1351 nicht nur ihrer kontroverstheologischen Präsentation wegen aufschlussreich, sondern auch als gegenüber früheren Texten geklärte Fassung der Inhalte. Zusammen mit den Vorgängerdokumenten ergibt sich ein Bild von der Entwicklung, das eine wichtige Ergänzung zur Lektüre der Schriften des Palamas darstellt.

Den Tomos der Synode von 1368 (S. 413–447) hat wiederum Philotheos verfasst,<sup>13</sup> der diesmal als Patriarch von Konstantinopel selbst den Vorsitz

---

12. Griechischer Text bei IOANNES N. KARMIREs, *Dogmatica et Symbolica Monumenta Orthodoxae Catholicae Ecclesiae*. Graz <sup>2</sup>1968, S. 374–406.

13. Griechischer Text bei ANTONIO RIGO, *Gregorio Palamas e oltre. Studie e documenti sulle controversie teologiche del XIV secolo bizantino* (Orientalia Veneziana 16). Florenz 2004, S. 99–134.

fürhte. Die Synode schließt mit der förmlichen Heiligsprechung des Palamas (§§18–19), hatte aber als Hauptthema die Untersuchung der Schriften des Prochoros Kydones und seine Verurteilung. Dessen Schriften richteten sich einerseits gegen die bereits als verbindlich erklärte Theologie des Palamas, andererseits zeigen sie einen frühen Einfluss westlicher Theologie, nicht zuletzt durch die Übersetzungen der Werke des Thomas von Aquin, die Prochoros und sein Bruder Demetrios Kydones anfertigten. RUSSELL hebt drei Momente heraus, zu denen dieser Tomos wertvolle Informationen gibt: 1) das nicht immer störungsfreie Innenleben der „Großen Laura“ auf dem Athos, dem Kloster sowohl des Gregor Palamas als auch des Philotheos; 2) Belege für die frühe Wirkung des Thomas von Aquin in Byzanz und 3) die Entwicklung des byzantinischen Heiligsprechungsverfahrens (S. 413–416).

Tatsächlich war es weniger der kalabresisch-byzantinische Mönch Barlaam, der die lateinische Theologie importiert hätte, noch haben jene Bischöfe aus dem Dominikanerorden, die als „Missionare“ durchaus fragwürdigen lateinischen Parallelbistümern im byzantinischen Reich vorstanden und deren zwei 1334 eine öffentliche Disputation mit Barlaam in Konstantinopel führten, die Theologie ihres Ordensbruders Thomas mitgebracht, sondern die griechischen Übersetzungen der Kydones-Brüder machen den Anfang. Sie erweisen sich als zukunftsfähig: „But although Prochoros was condemned, his Thomism was not, and indeed subsequently both Palamites and anti-Palamites drew on Thomas to refine their arguments“ (S. 415). Zusammen mit den teils ausführlichen Zitaten aus den Schriften des Prochoros (vgl. S. 416) bietet der Tomos von 1368 ein wichtiges Zeugnis für den Beginn dieser Begegnung.

Die vier Briefe des Palamas, die RUSSELL unter die Überschrift „Letters from Prison in Constantinople“ stellt, bieten eine treffende Auswahl, die der Absicht des Buches dient. Die sehr verschiedenen Adressaten wie die Inhalte machen das „social networking“ (S. 231) deutlich, ohne das auch im vordigitalen Zeitalter Theologie, Kirchenpolitik und zumal die Auseinandersetzung um den Hesychasmus nicht möglich gewesen wäre.

Der erste umfangreiche Brief an Johannes Gabras (S. 234–265) ist Ende 1342 / Anfang 1343 in einem Kloster in Konstantinopel verfasst, nach dem Konzil von 1341, aber noch vor der eigentlichen politischen Haft des Palamas. Gabras scheint ein theologischer „Wackelkandidat“ zwischen Palamas und Akindynos gewesen zu sein, den Palamas zu überzeugen versucht, indem er ihm berichtet, wie ein Anhänger des Akindynos ihm dessen Wi-



derlegung seiner *Διάλεξις Ὁρθοδόξου μετὰ Βαρλααμίτου*<sup>14</sup> überbracht habe und er mit diesem ein Gespräch darüber geführt habe. Während in der ursprünglichen *Διάλεξις* der Barlaamit einen Redeanteil erhält, der in etwa dem eines sokratischen Dialogpartners bei Platon entspricht, geht dieser im Brief an Gabras allerdings gegen Null. Dennoch verabschiedet sich der Gesprächspartner nach 38 Seiten griechischem Text, wenn schon nicht vollständig überzeugt, so doch „mit einem sehr angenehmen Lächeln“ (*μετὰ δάσασ ἡδὺ λίαν*).<sup>15</sup> Ob Palamas Johannes Gabras überzeugen konnte, wissen wir ebenfalls nicht. Der Brief bietet nicht nur die Argumentation gegen die Positionen des Akindynos in einer anderen Form, sondern bezeugt vor allem die Mühe, die Palamas sich mit solchen Unikaten – die Briefe mögen freilich weitergereicht worden sein – zur Pflege des erwähnten Netzwerks gemacht hat.

Der zweite Brief an Philotheos Kokkinos (S. 266–284)<sup>16</sup> hebt die Überzeugungsarbeit auf eine andere Ebene. Palamas sitzt inzwischen wegen seiner Unterstützung für Johannes Kantakuzenos als politischer Häftling im Gefängnis des kaiserlichen Palastes und ist soeben vom Patriarchen Johannes Kalekas wegen seiner Verteidigung gegen die Angriffe des Akindynos exkommuniziert worden. Nun schreibt er an seinen Mitstreiter Philotheos, damals Abt der „Großen Laura“ auf dem Athos, um einerseits mit seiner Schilderung der Dinge der offiziellen Version des Patriarchen zuvorzukommen, andererseits den Philotheos um seine Unterstützung und aktive Verteidigung zu bitten. Fast die Hälfte des Textes steht unter der Aufforderung *φατέ*<sup>17</sup> und bereitet für Philotheos verschiedene Argumentationsstränge vor. RUSSELLS Übersetzung fängt hervorragend ein, wie die fühlbare zornige Erregung des Palamas sich hier fast bis zur (schriftlichen) Atemlosigkeit steigert. Neben den theologischen Inhalten ist der Brief auch ein Zeugnis für die menschliche Seite, die Verletzung und des Zorn des Palamas, schließlich wiederum für das erwähnte „Networking“.

Auch der kurze Brief an den Mönch Bessarion (S. 285–288) ist 1345 in der gleichen Situation, aber nicht mehr so emotional verfasst, geht in die „Große Laura“ auf dem Athos und scheint vornehmlich der Kontaktpflege zu dienen. Noch kürzer ist der Brief an die Kaiserin Anna (S. 288–290).

14. PANAGIOTES K. CHRESTU (Hg.), *Γρηγορίου τοῦ Παλαμᾶ Συγγράμματα*. Thessalonike 1966, Bd. 2, S. 164–218.

15. Der Brief an Gabras steht ebenfalls in den *Συγγράμματα*, Bd. 2, S. 325–362. Das Lächeln im §33, ebd. S. 362<sup>29</sup>.

16. Der griechische Text ebenfalls in den *Συγγράμματα*, Bd. 2, S. 517–538.

17. Ebd. §§6–12, S. 522<sup>10</sup>–530<sup>24</sup>, RUSSELL, S. 270–278.

Die Mutter des Kaisers Johannes V. scheint allmählich einzusehen, dass im Bürgerkrieg Johannes Kantakuzenos die Oberhand gewinnt, und sich vom Patriarchen Johannes Kalekas abzuwenden, der als „graue Eminenz“ hinter ihrem minderjährigen Sohn die Fäden zieht. Für einen Ausweg aus dieser Lage scheint sie auf die Hilfe des noch inhaftierten Palamas zu hoffen. Dieser skizziert für sie sehr knapp die wesentlichen Konfliktpunkte der theologischen Debatte, so dass dieser Brief ein Licht auf die politischen Verflechtungen von Kirche und Theologie wirft.

Einen eigenen Hintergrund und auch Charakter haben die drei Schriften, die das „Captive Dossier“<sup>18</sup> aus der Gefangenschaft des Palamas im osmanisch beherrschten Bithynien bilden. Im März 1354 wurde Palamas auf einer Schiffsreise nach Konstantinopel entführt und erst im Frühjahr des folgenden Jahres nach einer Lösegeldzahlung freigelassen. Aus der großenteils recht offen gehandhabten Gefangenschaft heraus schreibt Palamas einen „Brief an seine Kirche“ (S. 385–401), dessen Endgestalt wohl das Ergebnis einer späteren Überarbeitung ist. Der Brief an einen unbekanntem Adressaten (S. 408–412) scheint zu den Vorlagen dieser Redaktion zu gehören. Die Diskussion mit den sogenannten „Chionai“ (S. 401–408) wurde von einem griechischen Arzt des Emir Orhan Beg namens Taronites aufgezeichnet, möglicherweise aber nachträglich von Palamas selbst überarbeitet.<sup>19</sup>

Diese Texte geben einen Einblick in die Situation der Christen im osmanischen Kleinasien jener Zeit. Sie zeigen, dass den Christen eine recht weitgehende Freiheit ihrer Religionsausübung erlaubt war, und entsprechen damit auch den Ergebnissen der jüngeren historischen Forschung. Wertvoll sind die Berichte über die theologischen Diskussionen, die Palamas mit verschiedenen muslimischen Gesprächspartnern geführt hat. Abgesehen von einer offenbar nachträglich eingefügten heftigen Invektive gegen den Islam im „Brief an seine Kirche“ (§8, S. 388f) vertritt Palamas den christlichen Glauben zwar entschieden, doch weitgehend ohne Polemik – dies mag auch der Position des Unterlegenen geschuldet sein. Vielmehr zeigen die Texte eine respektvolle Gesprächsatmosphäre, welche die innerkirchlichen Debatten oft vermissen lassen. Palamas seinerseits stellt seinen Ge-

---

18. So die Bezeichnung von ANNA PHILIPPIDIS-BRAAT, *La captivité de Palamas chez les Turcs : dossier et commentaire* (Travaux et Mémoires 7). Paris 1979, S. 109–222.

19. Die beiden Briefe sind kritisch ediert in PANAGIOTES K. CHRESTU (Hg.), *Γρηγορίου τοῦ Παλαμᾶ Συγγράμματα*. Thessalonike 1988, Bd. 4, S. 120–141 und S. 142–147, die Diskussion mit den „Chionai“; das ganze Dossier steht bei PHILIPPIDIS-BRAAT (s. Anm. 15).

sprächspartnern Fragen, die auf ein echtes Interesse am Glauben der Anderen schließen lassen. An einer heiklen Stelle der Diskussion geben die anwesenden Christen Palamas zu verstehen, er solle sich zurücknehmen – was dieser tut, die bestehenden Unterschiede im Glauben konstatiert, aber seiner Hoffnung Ausdruck verleiht, seine Ausführungen würden auf Verständnis stoßen. Bemerkenswert ist die abschließende Reaktion eines der Muslime: „Es wird eine Zeit kommen, in der wir [in der Lehre] übereinstimmen“ (Brief an seine Kirche §29, S. 398; Brief an einen unbekanntes Adressaten §11, S. 412). Philotheos zitiert in seiner *Vita* ausführlich aus diesen Texten (*Vita*, §§99–101, S. 157–170). In gegenwärtigen Fragen der christlich-muslimischen Begegnung im Westen könnten diese und weitere byzantinische Quellen durchaus eine Hilfe sein – ohne dass die Argumentationen freilich als solche zu übernehmen wären.

RUSSELL beginnt seine kritische Aufarbeitung der modernen „Palamismus“-Debatte mit dem Wunsch, zu zeigen, die Theologie des Palamas sei „not only compatible with the Western tradition, but can enrich it by offering another perspective on the nature of the Christian’s participation in God“.<sup>20</sup> Die vorliegende Sammlung übersetzter Quellentexte kann dazu einen wichtigen Beitrag leisten. Gerade dann, wenn die für moderne Leser\*innen durchaus unersprißliche Polemik der Primärtexte als solche wahrgenommen und als Teil der Debatte verortet wird, besteht erstens die Chance, den theologischen Reichtum dahinter klarer – und klärend – in den Blick zu bekommen. Zweitens vermag daraus die Möglichkeit zu erwachsen, auf dieser Grundlage ökumenisch fruchtbare Wege des theologischen Weiterdenkens auf die Zukunft hin zu erschließen.

Natürlich schwebt NORMAN RUSSELL nicht ganz frei über der Debatte, der er eine neue Basis geben will, sondern ist zwangsläufig auch ein Teil von ihr. Über seine eigene Position legt er jedoch eine klar reflektierte Rechenschaft ab. Für die Aufgabe der von ihm beabsichtigten Vermittlung scheint er nicht nur theologisch und philologisch qualifiziert, sondern auch durch seinen persönlichen Glaubensweg. Freimütig berichtet er selbst darüber, wie er von der Anglikanischen Kirche über das Londoner Oratorium schließlich im Jahr 2010 in die Kirche seiner Griechisch-Orthodoxen Mutter gefunden hat, ohne die früheren Kontakte abubrechen.

Seine Arbeiten zeigen, dass er die verschiedenen Traditionen nicht gegeneinanderstellt, sondern in seiner eigenen Identität zu verbinden vermag.<sup>21</sup>

---

20. NORMAN RUSSELL, *The Making of Palamism* (s. Anm. 1), S. vii.

21. *Ecclesial Identity*. Honorary Research Fellow Dr Norman Russell recounts his per-

Dieses Anliegen ist aller Unterstützung wert, und dem Buch ist – trotz des hohen Ladenpreises – eine weite Verbreitung zu wünschen.

**Keywords**

Gregory Palamas; Hesychasm; Islam

---

sonal journey to Christian Orthodoxy. Newsletter St. Stephen's House News 2018/2019, S. 17. Abgerufen am 25.09.2020.